

Ein Neuanfang

Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde
Wien von 1945 bis 2012 - Teil 1

Vienna University Press





unipress

Poetik, Exegese und Narrative
Studien zur jüdischen Literatur und Kunst

Poetics, Exegesis and Narrative
Studies in Jewish Literature and Art

Band 20.1 / Volume 20.1

Herausgegeben von / edited by
Gerhard Langer, Carol Bakhos, Klaus Davidowicz,
Constanza Cordoni

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed./
The volumes of this series are peer-reviewed.

Raimund Fastenbauer

Ein Neuanfang

Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde Wien
von 1945 bis 2012

Teil 1

Mit 286 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2024 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Erstellt von Maria Anna Friedl
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5200
ISBN 978-3-8470-1715-8

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Periode I. Kriegsende und Neugründung 1945 – Ende des Ältestenrates, die Frage der Kollaboration und die Wiedererrichtung der Kultusgemeinde	17
1.1. Exkurs: DP Lager und Bricha	35
1.2. Exkurs: Das Rothschildspital	41
2. Periode II. 1945–1948 Bestellung des Kommunisten David Brill zum Präsidenten, Einheitsliste	45
2.1. Exkurs: Oberrabbiner Dr. Akiba Eisenberg und der Kultusvorstand	62
3. Periode III. 1948–1949 Kalter Krieg – Jüdische Einheitsliste durch Bund werktätiger Juden (BWJ) und Zionisten abgelöst	69
4. Periode IV. 1949–1952 Einheitsliste wegen des » <i>Verbands der Unabhängigen</i> « (VdU)	77
5. Periode V. 1952–1981 Führung durch BWJ	83
5.1. Exkurs: Friedhof Seegasse	121
5.2. Exkurs: Nachkriegsantisemitismus bis zur Kronenzeitung . . .	130
5.2.1. Die (nur) offizielle »Entnazifizierung«	132
5.2.2. Österreichische Politiker nach 1945 und die Juden	133
5.2.3. Die Zwischenfälle um die DP-Camps	141
5.2.4. Die Schillerfeiern 1959	143
5.2.5. Der Fall Borodajkewycz	143

5.2.6. Vom »Echten Österreicher« zur Judenserie der »Kronenzeitung«	146
5.3. Die Affäre Kreisky-Wiesenthal	152
5.4. Exkurs: Bruno Kreisky, Marchegg und Arafat	166
5.5. Exkurs: Anschläge der palästinensischen Terrororganisationen	183
5.6. Sicherheitsinitiativen der jüdischen Gemeinde	196
6. Periode VI. 1981–1987 Der BWJ wird durch die » <i>Alternative</i> « und die » <i>Junge Generation</i> « abgelöst, Periode Präsident Dr. Ivan Hacker, Fall Waldheim	199
7. Periode VII. 1987–1998 Präsident HR Paul Grosz	237
7.1. Exkurs: Drei Reden ändern das Narrativ	259
7.2. Exkurs: Die Auseinandersetzung um das Elternheim	264
7.3. Die Auseinandersetzung um das Mahnmal Judenplatz	276
8. Periode VIII. 1998–2012 Präsident Dr. Muzicant	283
8.1. Exkurs: Die Restitutionsfrage – von » <i>Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen</i> « bis zum Washingtoner Abkommen	326
8.1.1. Rückstellungsgesetze	327
8.1.2. Enttäuschte Hoffnung auf den Staatsvertrag	336
8.1.3. Errichtung des Hilfsfonds	340
8.1.4. Verhandlungspause bis zur Waldheimdiskussion	345
8.1.5. Mauerbach	351
8.1.6. Nationalfonds	352
8.1.7. Die Zäsur des Jahres 1998	354
8.1.8. Kunstrestitution	355
8.1.8.1. Der Fall Rothschild	360
8.1.9. Historikerkommission	361
8.1.10. Die Errichtung der Anlaufstelle	363
8.1.11. Washingtoner Abkommen	364
8.1.12. Die Auseinandersetzung mit Bundeskanzler Schüssel	367
8.2. Exkurs: Haider und die IKG unter schwarz-blau	380
8.3. Exkurs: »Oberrabbiner« Moïshe Arye Friedman und der Iran	387
8.4. Exkurs: Der Kampf um den Heldenplatz, die Auseinandersetzung der IKG mit Burschenschaften	391
8.5. Antisemitische Motive im Diskurs des 21. Jhdts. in Österreich	394
8.6. Statutenreform, Religionsgesellschaft (IRG) und Israelitengesetz	399
8.7. Exkurs: Die Makkabispiele in Wien	407

Inhalt	7
<hr/>	
9. Orthodoxie	409
9.1. Benjamin Schreiber, Khal Israel und die Teilung der Orthodoxie	411
9.2. »Adass Jisroel« und die »Schiffschul«	477
9.3. Die verwirrende vielfache Agudat Israel	479
9.4. Misrachi	487
10. Die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion	495
10.1. Bucharische Gemeinde	498
10.2. Georgische Gemeinde	506
10.3. Kaukasische Gemeinde	506
10.4. Aschenasische Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion.	507
Schlusswort und Ausblick	511
Glossarium	515
Zeittafel	525

Vorwort

In der Zwischenkriegszeit gab es in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien eine Historische Kommission, die einzelne spezielle Aspekte der Kultusgemeinde und ihrer Unterorganisationen historisch aufgearbeitet und in 11 Bänden veröffentlicht hat. Weiters kamen auch noch ab dem Jahr 1898 Jahresberichte dazu, die Budgets, Wahlen und diverse Ereignisse innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde Wien dargestellt haben. Nach vollständiger Zerstörung des Jüdischen Lebens in der Shoah, gab es nach 1945 nur mehr drei Jahresberichte (1948, 1955 und 1964) und keine finanziellen Möglichkeiten und wenig Interesse, die Arbeit der IKG öffentlich darzustellen. Aber ich denke, dass die Geschichte der IKG in diesen 67 Jahren (1945–2012) es wert ist, erforscht und niedergeschrieben zu werden. Dabei ist es mir ein Anliegen, dass die Geschichte der Nachkriegsgemeinde, manche sprechen auch von einer »vierten Gemeinde«, von Experten historisch aufgearbeitet und in Buchform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Natürlich hat dies damit zu tun, dass ich von 1970 bis 2012 in vielen Bereichen der IKG tätig war. Ich danke daher besonders Prof. Dr. Klaus Davidowicz, der die historische Leitung dieser Forschungsarbeit übernommen hat. In einer gemeinsamen Ausschreibung wurden sechs Themen und Autoren ausgewählt. Die von mir gegründete Judaica Forschung Gemeinnützige GmbH beauftragte diese, in einer dreijährigen intensiven Arbeit jene Werke zu erstellen, von denen hier eines vorliegt.

Liest man die Geschichte der IKG von 1945 bis 2012, sieht man welche unglaubliche Veränderungen es im jüdischen Leben in dieser doch an sich recht kurzen Zeit gegeben hat, wie sehr sich nach einer post-Shoah-Liquidationsphase die IKG in eine blühende und sehr aktive, vielseitige jüdische Gemeinde entwickelt hat. Ein besonderes Anliegen war es auch, nicht nur die innerjüdischen Entwicklungen und Auseinandersetzungen, Wahlen und politischen Veränderungen darzustellen, sondern auch die äußeren Konflikte, also jene mit der Republik Österreich, den Ländern und Gemeinden und vor allem mit der österreichischen Politik, aufzuzeigen. Heraus kam eine wahrliche »Hochschaubahn« mit vielen Höhen und Tiefen, ein ständiger Kampf gegen den grassie-

renden Antisemitismus, die Konflikte um das »Bild Österreichs und seiner Geschichte in der Nazi-Zeit« und schließlich der Kampf um Restitution und Wiederaufbau jüdischer Infrastruktur.

Ich möchte dieses Werk einer Person und ihrem Andenken widmen, Dr. Alexander Friedmann s.A.: Er war jener »Motor«, der ab 1975 die Erneuerung der IKG und mich wesentlich beeinflusst und geprägt hat. Ich habe viel von ihm gelernt und in sehr vermisst, als er viel zu früh von uns gegangen ist. (siehe auch Abb. 169, Seite 307)



Ich danke an dieser Stelle Mag. Dr. Raimund Fastenbauer für seine akribischen Nachforschungen. Natürlich ist es besonders schwer, so eine Arbeit objektiv und neutral zu erstellen, wenn man selbst in viele der Ereignisse involviert war. Um jedoch größte Objektivität zu gewährleisten, wurde Prof. Dr. Klaus Davidowicz mit der historischen Leitung beauftragt und eine große Zahl von Zeitzeugen interviewt und deren Aussagen in die Arbeit integriert. Herzlichen Dank auch an Marta Halpert und Reinhard Engel für ihr Lektorat und wertvolle Korrekturen. So entstand letztendlich, so hoffe ich, eine sehr ausführliche und ausgewogene Darstellung der IKG Wien und der ihr zugehörigen Institutionen nach 1945.

Dr. Ariel Muzicant

Judaica Forschung Gemeinnützige GmbH

Einleitung

Die zwei Bände »Ein Neuanfang / *Geschichte der IKG von 1945 bis 2012*« sind Teil einer Gesamtedition der »*JUDAICA-Forschung gemeinnützige GmbH*« die, auf Initiative des Ehrenpräsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) und Präsidenten des European Jewish Congress (EJC), Dr. Ariel Muzicant und unter der wissenschaftlicher Leitung von Univ. Prof. Dr. Klaus Davidowicz, einen Überblick über die Entwicklung der IKG von 1945 bis 2012 geben soll.¹ Beiden gehört mein spezieller Dank.

Inhaltlich werden nicht nur die internen Entwicklungen der jüdischen Gemeinde, sondern auch die Beziehungen zur Umwelt und die Konflikte mit ihr dargestellt. Dazu zählen sowohl politischen Parteien, als auch Persönlichkeiten, die in der Republik Österreich in diesem Zeitraum Verantwortung getragen haben.

Weitere Bände dieser Gesamtedition behandeln das jüdische Schulwesen, verfasst von Schulamit Meixner, und das Fürsorgewesen der IKG, erstellt von Esther Jelinek. Zusätzliche Bände zu den Themen Jüdische Persönlichkeiten, die durch ihre Tätigkeit einen wesentlichen Beitrag in Politik, Medien, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft geleistet haben, Judaica-Sammlungen in Österreich und Jüdischer Film sind angedacht.

Soziologisch und gesellschaftspolitisch gestaltete sich der Neubeginn des jüdischen Lebens in Wien nach 1945 äußerst schwierig: Die Bevölkerung hatte nach den sieben Jahren der Naziherrschaft ihre antisemitische Grundhaltung nicht abgelegt und verhielt sich weiterhin skeptisch bis vorurteilsbehaftet. Aber auch die Juden die sich hier einfanden, hatten wenig gemeinsam. Erstens gab es die Überlebenden der Vernichtungs- oder Konzentrationslager, die erst vor kurzem in erbarmungsvollen Zustand befreit wurden, zweitens ihre Schicksalsgenossen, Flüchtlinge aus Osteuropa (Displaced Persons) die kein Wort Deutsch sprachen,

1 Eine Betrachtung der weiteren Jahre bis zur Gegenwart wurde einstweilen ausgeklammert. Der Vollständigkeit halber wurde in einigen Fällen bei der Darstellung von Exkursen und speziellen Themen der angegebene Zeitraum dennoch überschritten.

die dritte Gruppe bestand vor allem aus jenen Emigranten, die nicht nur als österreichische Juden aus ihrem Exil zurückkehrten, sondern auch wegen ihrer politischen Gesinnung als Kommunisten bzw. Sozialisten schon ab 1933 verfolgt wurden. Nicht zu vergessen ist auch jene Personengruppe, die als U-Boote in Wien überlebten, sowie Juden, die durch ihre nichtjüdischen Ehepartner geschützt gewesen waren. Die größte und einzig verbindende Gemeinsamkeit all dieser Menschen war nach 1945 die traumatische Erinnerung an die Shoah und die sorgenvolle Furcht vor der Zukunft.

Die IKG als Vertretungsbehörde der jüdischen Gemeinde und ihre Administration war zuerst mehrere Jahre von Funktionären der »Kommunistischen Partei Österreichs« (KPÖ) und danach ab 1948 lange Zeit der »Sozialistischen Partei Österreichs« (SPÖ) geprägt. Diese Funktionäre wären aus mehreren Gründen geeignet gewesen, sofort mit dem Aufbau der Gemeinde zu beginnen: Sie waren zumeist gebürtige Wiener, die in Wien in Mischehen den Krieg überstanden hatten oder aus England als erste zurückkehrten. Sie waren nicht nur der Sprache mächtig, sondern konnten ihre früheren Kontakte gleich aktivieren. Aber das brachte auch große Nachteile mit sich: Ihre praktische Arbeit war stark parteipolitisch geprägt und weit weniger auf eine erfolgreiche Entwicklung der IKG und einen zukunftsweisenden Servicebetrieb ausgerichtet: Sie agierten als reine Verwaltungsbehörde, die eher die Liquidation zu betreiben schien.

Das in den späteren Jahrzehnten wieder gewonnene Selbstbewusstsein der Wiener Juden, sowie das langsam entstandene Vertrauen in eine lebenswerte Zukunft in Österreich, – trotz immer wieder aufkommender Zweifeln, etwa während der antisemitisch geführten Waldheim-Kampagne –, stellt einen bemerkenswerten Gegensatz zur depressierenden Situation in den ersten Jahrzehnten nach der Shoah dar.²

Aus historisch-wissenschaftlicher Sicht wurde die triste Atmosphäre in den ersten Jahren nach der Befreiung sowohl in den Arbeiten von Helga Embacher³, als auch von Evelyn Adunka⁴ gut aufgearbeitet. Daher habe ich mich bemüht, insbesondere die nachfolgende Zeitspanne zu dokumentieren um damit eine Lücke zu schließen.

Das umfangreiche Archivmaterial der IKG, das Privatarchiv Dr. Muzicant und die Berichterstattung in zahlreichen Printmedien waren dabei ebenso hilfreich, wie Werke der Sekundärliteratur von Doron Rabinovici⁵ »Instanzen der Ohn-

2 Siehe <https://sciencev2.orf.at/stories/1758808/index.html> vom 13.5.2015 abgelesen 22.6.2022 »Die Koffer sind nicht mehr gepackt«, Interview mit Susanne Cohen-Weisz.

3 Helga Embacher, Neubeginn ohne Illusionen, Juden in Österreich nach 1945, Picusverlag, Wien, 1995.

4 Evelyn Adunka, Die vierte Gemeinde, PHILO, Wien-Berlin, 2000.

5 Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht, Wien 1938–45, Der Weg zum Judenrat, Jüdischer Verlag, Frankfurt, 2000 sowie Doron Rabinovici: Benjamin Murmelstein, »der Letzte der

macht« (zu der Kollaboration der Judenräte mit den Nationalsozialisten), Robert Knight »*Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen*«⁶ sowie Albert Sternfeld »*Betrifft Österreich*«⁷ zur Frage der Restitution. Eine grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in der Zweiten Republik lieferte die Politikwissenschaftlerin und Parlamentsmitarbeiterin Barbara Serloth⁸ mit ihren Büchern.

Während in Band I eine chronologische Darstellung im Vordergrund steht, werden in Band II die einzelnen Vereine, Parteien und Institutionen, sowie Spezialthemen im Detail betrachtet.

Ich habe mich bemüht, auch meine eigenen Erfahrungen als Mandatar im Kultusrat und später als langjähriger Generalsekretär für jüdische Angelegenheiten einzubringen, womit ich durchaus selbst als Zeitzeuge dienen kann. Für etwaige subjektive Einschätzungen ersuche ich um Verständnis.

Die Auswahl der in der Recherche gesetzten Schwerpunkte war natürlich subjektiv. Nicht alle Themen und Details konnten behandelt werden, dazu zählt etwa eine genauere Betrachtung der Differenzen zwischen den einzelnen Landsmannschaften der Polen, Ungarn, Rumänen etc. wie sie Erwin Javor treffend beschreibt:

»Die ungarischen Juden wurden verachtet, weil sie assimiliert waren. Unter den polnischen unterschied man die aus dem Shtetl, die Jiddisch sprachen, von denen aus der Hauptstadt, die Polnisch sprachen. Auf die rumänischen schauten alle herunter, wie die assimilierten Wiener Juden auf die Gesamtheit der Ostjuden.«⁹

Wie immer in jüdischen Gemeinden gab es in den 67 Jahren von 1945–2012 auch viele persönliche Auseinandersetzungen, die zum Teil heftig – und auch öffentlich – ausgetragen wurden. Hier habe ich, nicht zuletzt aus rechtlichen Gründen, insbesondere bei noch lebenden Personen nicht alle Details erörtert.

Mein Dank für tatkräftige und wertvolle Unterstützung gilt folgenden Personen und Institutionen: Dem Team des Archivs der IKG unter der Leitung von Mag.a Susanne Uslu-Pauer, dem Archiv des Simon-Wiesenthal-Institutes (VWI),

Ungerechten«. Elemente und Folgen totaler Ohnmacht. In: Loewy, Rauschenberger: »Der Letzte der Ungerechten«. 2011, Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 2011.

6 Robert Knight, *Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen*, Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945–1952 über die Entschädigung der Juden, Böhlau, 2002 (Neuaufgabe).

7 Albert Sternfeld, *Betrifft: Österreich*, Löcker Verlag, Wien, 1990.

8 Barbara Serloth, *Nach der Shoah. Politik und Antisemitismus in Österreich nach 1945*, Mandelbaumverlag, Wien, 2019. und Barbara Serloth, *Der demokratisch legitimierte legislative Antisemitismus der Zweiten Republik und sein Einfluss auf die Entnazifizierungs- und Restitutionspolitik in Christina Hainzl, Marc Grimm (Hrsg.), Antisemitismus in Österreich nach 1945*, Hentrich&Hentrich, Leipzig, 2022.

9 Erwin Javor, *Ich bin ein Zebra*, Amalthea, Wien, 2018, Seite 73.

dem Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek, dem Archiv und der Bibliothek des Jüdischen Museums, dem Vogelsang Institut und besonders auch Jonathan Mattews von Yad Vashem in Israel. Als sehr ergiebig erwies sich der Zugang zum Privatarchiv von Otto Probst im Archiv des »Vereines der Geschichte der Arbeiterbewegung« bezüglich der Beziehung der »Sozialistischen Partei Österreichs« (SPÖ) zur IKG. Otto Probst kam als Zentralsekretär der SPÖ besondere Verantwortung für die Entstehung und Unterstützung des »Bundeswerkstätiger Juden« (BWJ) zu, da dieser einige Jahrzehnte die Geschicke der IKG leitete. Ferner konnte ich im Bruno Kreisky Archiv bezüglich der Auseinandersetzungen des Bundeskanzlers mit der IKG fündig werden. Allen erwähnten Institutionen gebührt mein spezieller Dank.

Besonders wichtig war die Unterstützung von Zeitzeugen die zu Interviews bereit waren und unschätzbare Unterlagen zur Verfügung stellten.

Für Interviews, Auskünfte, Photographien und Unterlagen danke ich:

Petra Ackermann, Juti Adler, Ruth Adler, Dr. Heinz Anderwald, Shalom Bar, Arieh Bauer, HR Ilan Beresin, Rabbiner Jakob Biderman, Frau Dr. Bock s.A., Eva Brühl, Dr. Hava Bugajer, Rita Dauber, Ruth Dauber s.A., VP Dezoni Dawaraschwili, Präs. Oskar Deutsch, Davies Edelstein, Heinrich Ehlers, Oberrabbiner Prof. Chaim Eisenberg, Dr. Danielle Spera-Engelberg, Mag. Martin Engelberg, Arnon Epstein, Renate Erbs, DI Thomas Feiger, Dr. Helga Feldner-Busztin, Michael Feyer, Gerda Frass, Dr. Esther Fritsch, Nimrod Frucht, Nechemja Gang, Daniel Gelbard, Lara Gilkarov, Rosa Gilkarov, Uri Gilkarov, Henriette Grosz, Linda Grosz, Univ. Prof. Dr. Josef Grünberger, Moshe Shulem Grussgott, Ingeborg Gutman s.A., Univ. Prof. Paul Haber, Marta Halpert, Erwin Javor, Igor Jagudaev, Mag. Daniela Kalmar-Schönberger, Slomo Kern, GR Jennifer Kickert, Dkfm. Robert Klein, Wolvi Klein, MMag. Ilan Knapp, Rabb. Shlomo Kohn, DAS Lilian Kolisch, Dr. Thomas Lachs, Oliver Landau, David Lasar, Tirza Lemberger, Alexander Lerner, Hannah Lessing, Aba Lewit s.A., Aron Liska, Dr. Robert Liska, Mordechai Mandl, Mag. Michael Margules, Mag.a. Eveline Merhaut, Dr. Giora Meron, Hans Jörg Missbichler, Mag. Thomas Moskovics, Ephraim Moskovics, Naftali Moskovics, Peter Munk, Ehrenpräs. Dr. Ariel Muzicant, David-Zvi Neumann, Rabb. Itzhak Niazov, Dr. Joanna Nittenberg, Laslo Ortner s.A., Jossi Ortner, Ari Papa, Rabb. Joseph Pardess, Karl Pfeifer, Leon Pollak, Erich Pollitzer, VP Claudia Prutscher, Mag. Judith Rabfogel-Scheer, Dr. Daniel Reischer, MMag. Eli Rosen, Prof. Kurt Rosenkranz s.A., Josef Rottenberg, Judith Rotter-Resetrtsch, Prim. Dr. Heinrich Schmidt, BR Marco Schreuder, Peter Schwarz, Caroline Shklarek-Zelman, Robert Singer, Dr. Vita Slutzky, Dr. Dwora Stein, Ari Steiner, Mag. Ruth Steiner, Peter Teichner, Prof. Dr. Albert Tuchmann, Dr. Brigitte Ungar-Klein, Slomo Ustiniazov, Anatoly Vainberg, Franz Vybiral, Motti Vorhand, Susanne Weber-Lazar, DI Ivo Weinmann, Chana Weiser, Jenö Weiser,

Akiva Weiss, Dr. Willy Weisz, Elisabeth Wessely, Univ.Prof. Dr. Gerald Wozasek, Robert Zafir, u. a.

Marta Halpert und Reinhard Engel danke ich für wertvolle Anregungen und das Lektorat.

»*Last but not least*« gebührt ein besonderer Dank meiner Frau Elisheva für das unterstützende Verständnis für meine zeitintensive Arbeit.

Mag.Dr. Raimund Fastenbauer

1. Periode I. Kriegsende und Neugründung 1945 – Ende des Ältestenrates, die Frage der Kollaboration und die Wiedererrichtung der Kultusgemeinde

Zusammenfassung

Nach der Befreiung vom Naziregime versuchten ehemalige Mitglieder der Administration des von den Nazis etablierten »Ältestenrates« sich der neuen Zeit anzupassen, um ihre Stellung zu behalten.

Nachdem im September 1945 auch Präsident Heinrich Schur (1871–1953), ein angesehener nichtbelasteter Mediziner, abgelöst wurde, war die Zeit des Ältestenrates definitiv zu Ende.

Dennoch wurde die Tätigkeit der Judenräte¹⁰, die der Kollaboration mit den Nationalsozialisten beschuldigt wurden, innerhalb der jüdischen Gemeinden noch viele Jahre sehr emotional diskutiert.¹¹

Erst durch die wissenschaftliche Forschung, sowie mit der zeitlichen Distanz zum Geschehenen gelang eine ausgewogenere und verständnisvollere Beurteilung der oft ausweglosen Situation der Judenräte.¹²

Es war ein Faktum, dass jüdische Exilanten, U-Boote und KZ-Überlebende einander misstrauten, einander manchmal auch der Kollaboration¹³ bezichtigten: Mitglieder jeder der Gruppen entwickelte Schuldkomplexe wegen des persönlichen Überlebens und versuchten sich dafür vor sich selbst zu rechtfertigen.¹⁴ Harry Bergman charakterisiert seine

10 Judenrat ist ein von den Nationalsozialisten geschaffener Begriff, der für die errichteten Zwangskörperschaften der Juden in dem vom Deutschen Reich besetzten Gebieten verwendet wurde.

11 Vgl. etwa <https://www.timesofisrael.com/post-holocaust-jewish-honor-courts-channeled-some-survivors-desire-for-revenge> abgelesen 29. 10. 2022 und Laura Lokusch, *Betrayal & Justice in Jewish Courts after the Holocaust* https://twitter.com/jewish_studies/status/1582755955518963712 abgelesen 29. 10. 2022.

12 Vgl. Doron Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht*, a.a.O., Dan Porat <https://bpeprojekt.home.pl/jews-website/2019/12/13/jewish-collaboration-once-punished-by-israel-porat/> abgelesen 6. 10. 2021 und Leonard and Edith Ehrlich, *Choices under Duress of the Holocaust*, Benjamin Murmelstein and the Fate of Viennese Jewry, Volume I, Texas Tech University Press, Lubbock, 2018.

13 Siehe »Stimme«, Organ der Allgemeinen Zionisten bez. Ernst Feldsberg, 58/1952, Seite 2.

14 Helga Embacher, *Neubeginn ohne Illusionen*, Juden in Österreich nach 1945, Picus, 1995, S. 32. Hinweise auf Bienenfeld, Dr. Donath und Dr. Feldsberg.

Elterngeneration so: »Mit Schuldgefühlen den Vergasteten, Erfrorenen, Verhungerten, Erschossenen gegenüber. Überleben als Schuld gegenüber den Toten«.¹⁵

Nicht nur KZ-Überlebende, auch ehemalige U-Boote¹⁶ und Partisanen erfuhren erst nach der Befreiung, dass sie die einzigen Überlebenden ihrer Familie waren. Da sich der Antisemitismus in ihren Geburtsländern in Osteuropa nach 1945 noch verstärkt hatte, wanderten sie westwärts. Allein nach dem Pogrom von Kielce im Juli 1945 flüchteten ca. 100.000 Jüdinnen und Juden aus Polen nach Österreich. Sie versuchten in die westlichen Besatzungszonen zu gelangen wo DP-Lager eingerichtet wurden¹⁷ – Die Bricha¹⁸ versuchte die Überlebenden in das Mandatsgebiet Palästina zu bringen. In Wien diente das ehemalige Rothschildspital als Zufluchtsstätte.

Chronologie

Im März 1938 lebten etwa 201.000 Personen in Österreich, die nach NS-Definition (»Nürnberger Gesetze«)¹⁹ als Jüdinnen und Juden galten. Davon waren 182.000 Personen Mitglieder der 34²⁰ Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs.

Am 18. März 1938 wurde die Israelitische Kultusgemeinde durch die Nationalsozialisten aufgelöst und ihr Präsident Desider Friedmann verhaftet, später freigelassen, aber am 12. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und dort gemeinsam mit seiner Frau Ella ermordet. Der letzte Amtsdirektor, der Rechtsanwalt Dr. Josef Löwenherz entging der Deportation, da ihn Adolf Eichmann Anfang Mai 1938 mit der Wiedererrichtung der Israelitischen Kultusgemeinde beauftragte.

Bald nach dem Anschluss wurde die jüdische Bevölkerung aus den Bundesländern nach Wien umgesiedelt. Es folgte die erste große Fluchtwelle, so dass im Mai 1939 in Wien nur noch 91.530²¹ Jüdinnen und Juden verblieben waren.

15 Harry Bergman in Erwin Javor, Stefan Kaltenbrunner (Hrsg.), *Israel was geht mich das an*, Edition mena-watch, Wien, 2022, Seite 44.

16 U-Boote – Überlebende im Versteck bzw. mit »arischen« Papieren.

17 DPs – (Displaced Persons). Nach dem Sieg über die Nationalsozialisten befanden sich auf dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches zwischen 6,5 Millionen und 7 Millionen DPs. Darunter wurden Personen verstanden, die sich infolge der Kriegereignisse nicht mehr in ihrem Herkunftsland befanden. Es handelte sich dabei um ehemalige KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter, von den Nationalsozialisten angeworbene ausländische Arbeitskräfte, oder auch Kollaborateure die sich in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands und Österreichs begeben hatten. Bis Ende 1946 kehrten mehrere Millionen DPs in ihre Heimat zurück. Siehe Exkurs 1.1. DP-Lager und die Bricha.

18 Bricha – (hebräisch *Flucht*) war eine jüdische Untergrundbewegung die bis zur Staatsgründung von Israel 1948 jüdische Flüchtlinge illegal in das von Großbritannien verwaltete Mandatsgebiet Palästina brachte. Siehe Exkurs 1.1.: DP-Lager und die Bricha.

19 https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0007_nue&object=translation&st=&l=de abgelesen 9.12.2021.

20 Siehe Albert Lichtblau, »Geschichte der Juden in Österreich, Integration, Vernichtungsversuch und Neubeginn«, Kapitel Jüdisches Gemeindeleben, Wien, 2006.

21 <https://www.hdgoe.at/verfolgung-juedInnen> abgelesen 18.3.2021. Diese Zahl beruht auf der Definition von Juden nach den Nürnberger Gesetzen. Diese NS-Definition war unabhängig

Die erste Deportation erfolgte im Oktober 1939 nach Nisko am San in Polen.²² Die vorwiegend männlichen Deportierten sollten den Bau eines Konzentrationslagers, beschönigend »*Judenreservat*« genannt, vorbereiten. Das Lager bestand nicht lange: Viele starben oder flüchteten über die nahe Grenze in die Sowjetunion. Im April 1940 wurde das Projekt Nisko wieder gestoppt. Die wenigen Überlebenden kehrten nach Wien zurück.

Der Plan der ersten Deportation scheiterte am Widerstand regionaler Militärverwalter der Wehrmacht und neu eingesetzter NS-Kreisdienstleiter, die gerade mit Übergriffen und Pogromen gegen die einheimische jüdische Bevölkerung begonnen hatten. Der amerikanische Historiker Christopher Browning begründet das damit, dass für Himmler zu dieser Zeit die Ansiedlung von Deutschen in den polnischen Gebieten Vorrang vor der »*Judenfrage*« hatte.²³

Hauptverantwortlicher für die »*Endlösung*« war Adolf Eichmann, ab August 1938 Leiter der »*Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien*« und Chef des »*Eichmann-Referates*« (IV B 4 für »*Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten*«).²⁴

Der Großteil der jüdischen Bevölkerung Wiens wurde zwischen Februar 1941 und Oktober 1942 vom Aspangbahnhof im 3. Bezirk und später vom Nordbahnhof im 2. Bezirk deportiert. 45.451 Frauen, Männer und Kinder²⁵ gelangten in 45 Transporten direkt in Ghettos und Vernichtungslager im Osten.²⁶

Nach dem Ende der Massendeportationen galt Wien am 30. 10. 1942 offiziell als »*judenrein*«. Im Oktober 1942 blieben laut dem Historiker Jonny Moser noch 7.600 Juden in Wien, davon 6.200 in Mischehen, 700 Geltungsjuden²⁷ und 700 »*Volljuden*« im wesentlichen Angestellte und Angehörige des Ältestenrates.²⁸

Zwischen 1943 und 1945 wurden nur noch Einzelpersonen und kleinere Gruppen vom Nordbahnhof aus in Konzentrationslager deportiert.

von religiösen Bekenntnis und herkunftsbezogen, die Mitgliedschaft bei der Kultusgemeinde basierte auf dem jüdischen Religionsgesetz. Vgl. Cornelia Essner: Die »Nürnberger Gesetze« oder Die Verwaltung des Rassenwahns 1933–1945. Schöning, Paderborn 2002.

22 Vgl. <https://www.doew.at/erforschen/projekte/datenbankprojekte/nisko-online-edition-das-schicksal-der-ersten-von-wien-ins-besetzte-polen-deportierten-juden> abgelesen 12. 9. 2023.

23 Christopher Browning: Die Entfesselung der »Endlösung« – Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942, List-Verlag, München 2003, Seite 72–74.

24 Vgl. Bettina Stangneth, Eichmann before Jerusalem, The Bodley Head, London, 2014, Seite 9ff.

25 <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Aspangbahnhof> abgelesen 18. 3. 2021.

26 (Abbildung 1). Auszug aus Transportliste Minsk 27. 5. 1942, Archiv der IKG.

27 Geltungsjuden – Personen die zwar einen »*arischen*« Elternteil hatten, aber der jüdischen Gemeinde angehörten.

28 Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945, Europaverlag, Wien, 1966, Seite 47.

Für die in sogenannten »privilegierten Mischehen«²⁹ geschützten Juden und die letzten überlebenden Funktionäre und Angestellten der IKG war am 1. November 1942 der »Ältestenrat der Juden in Wien« gebildet worden. Zum »Ältesten« des von den Nationalsozialisten eingesetzten Judenrates wurde wiederum Löwenherz, bestimmt.

 Liste des 23. Abwanderungstransportes.

126	Aberbach Hans Heinz Irv.	2. Czerning. 7	3.12.24
128	Aberbach Margarete Sara	"	17.7.91
124	Aberbach Norbert Irv.	"	2.12.79
960	Achtsam Otilie Sara	" 16	3.7.92
622	Adler Hans Irv.	9. Höflg. 13	24.6.86
522	Adler Irma Sara	"	13.2.90
817	Adler Sophie Sara	1. Fischerstiege 8	10.12.86
656	Allerhand Melanie Sara	9. Mühlweg. 35	3.9.82
639	Altmann Harry Irv.	"	24.1.78
513	Apfelbaum Jonas Irv.	2. Neutroyg. 8	2.6.75
514	Apfelbaum Regine Sara	"	24.5.86
640	Altmann Regine Sara	9. Müllweg. 83	11.12.94
421	Altschul Ludwig Irv.	9. Lichtensteinstr. 119	24.7.79
507	Altschul Paula Sara	2. Lichtenauweg. 7	14.1.88
420	Altschul Rosa Sara	9. Lichtensteint. 119	29.6.81
490	Armer Franziska Sara	2. Lichtensweg. 4	28.4.89
50	Arnold Anna Sara	2. Czerning. 12	23.10.79
631	Atles Gisela Sara	9. Höflg. 13	14.6.06
123	Atles Harry Irv.	"	2.4.88
632	Atles Robert Irv.	"	10.9.31
723	Axelrad Leiser Irv.	2. Ferdinandstr. 13	22.6.77
724	Axelrad Marie Sara	"	21.2.82
746	Baar Esther Rosa Sara	2. Glockeng. 4	19.12.94
984	Basch Gilla Sara	2. Unt. Augartenstr. 35	3.10.40
813	Basch Edith Sara	2. Glockeng. 9	1.4.20
905	Basch Käthe Henriette Sara	"	29.1.12
611	Basch Rosa Sara	"	23.8.82
589	Basser Esther Sara	2. Schwarzingerg. 22	25.5.00
248	Bauer Berta Sara	9. Rönweg. 29	24.1.81.

Abbildung 1

29 Zum Unterschiede von »privilegierten« und »nicht privilegierten« Mischehe siehe <https://www.hu-berlin.de/de/ueberblick/geschichte/juedische-studierende/glossar/privilegierte-mischehe> abgelesen 10.12.2021. Bei Personen die einen jüdischen und einen nichtjüdischen Elternteil hatten, galt der 15.9.1935 (Einführung der Nürnberger Gesetze im Deutschen Reich) als Stichtag. Gehörten sie der jüdischen Gemeinde an, wurden sie als »Geltungsjuden« bezeichnet, gehörten sie keiner jüdischen Gemeinde an, wurden sie als »Jüdische Mischlinge« klassifiziert und waren von Teilen der diskriminierenden Gesetze ausgenommen.

Gemäß den Aufzeichnungen des Ältestenrates lebten Ende Dezember 1944 in Wien etwa 5.800 Männer und Frauen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, davon 4.746 in »Mischehen«, und der Rest waren meist »Geltungsjuden«.³⁰

Trotz der Schonung von Juden in »Mischehen«³¹, waren sowohl der jüdische als auch der nichtjüdische Teil, – sofern er nicht den jüdischen Partner im Stich ließ –, einer starken psychischen Belastung ausgesetzt, die auch nach der Befreiung blieb.

Die Photographin und aktive Zeitzeugin Vilma Neuwirth erzählt von einem Vorfall aus dem August 1945 bezüglich ihrer nichtjüdischen Mutter:

»...als heftiges Klopfen an der Wohnungstür unsere Unterhaltung unterbrach. Mutter erschrak ganz fürchterlich und fing zu zittern an. Diese Angstzustände hatte sie immer, wenn es an der Türe klopfte, ohne dass sie jemanden erwartete.... Sie hatte noch immer die Angst in den Knochen. Es könnte wieder jemand von der Gestapo kommen. Bei unserer Mutter hielt dieses Gefühl noch sehr lange an.«³²

Nach Schätzungen haben etwa 1000 Jüdinnen und Juden in der Illegalität als sogenannte »U-Boote«³³ überlebt. Die letzten Opfer der Nationalsozialisten waren neun im Keller versteckte Jüdinnen und Juden, die von einer abziehenden SS-Einheit am 14. April 1945 in der Förstergasse³⁴ in der Leopoldstadt erschossen wurden.

Insgesamt geht man von 65.500 jüdischen Opfern in Österreich aus. 64.511 sind namentlich in einer Datenbank im Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes angeführt.³⁵ Die Namen der Opfer sind sowohl am Gedenkschrein im Wiener Stadttempel als auch auf der Gedenkmauer am Ostarichi-Platz³⁶ angebracht.

Der Fall Murmelstein und die Frage der Kollaboration:

30 http://www.gaube.at/juedisches_wien.php abgelesen 4. 12. 2020.

31 Für die Zeit nach dem »Endsieg« der Nationalsozialisten wurden auch verstärkte Maßnahmen gegen bisher in Mischehen geschützte Personen erwartet.

32 Vilma Neuwirth, Glockengasse 29, Milena Verlag, Wien, 2008, Seite 9.

33 Vgl. Brigitte Ungar-Klein, »Schattenexistenz, Jüdische U-Boote in Wien«, Picus, Wien, 2019, Seite 18. Auf Nachfrage bei Brigitte Ungar-Klein (4. 12. 2020) beziffert sie die Anzahl mit etwa 1.000.

34 http://www.nachkriegsjustiz.at/vgew/1020_foerstergasse.php abgelesen 9. 12. 2021.

35 <https://www.doew.at/cms/download/bnett/181.pdf> abgelesen 6. 10. 2021, laut telefonische Auskunft von Frau Schindler am 12. 2. 2022 beträgt die Zahl 64.511, auf der Namensmauer sind 64.429 Namen angeführt. Helga Embacher, Neubeginn ohne Illusionen, Picusverlag, Wien 1995 nennt die Zahl 65.459 unter Bezug auf Jonny Moser, in Talos: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), in Österreichs Juden unter NS-Herrschaft, Wien, 1988, Seite 195.

36 Eröffnet am 9. 11. 2021.

Engster Mitarbeiter des IKG-Präsidenten Dr. Josef Löwenherz und tatsächlicher »starker Mann« in der Kultusgemeinde war sein Stellvertreter Dr. Benjamin Marmorstein, der ehemalige Leiter der Auswanderungsabteilung der Kultusgemeinde und vorherige Rabbiner des Klucky-Tempels in der Brigittenau.³⁷

Tham 22. Okt. 1941

Ms. Herrn
 Dir. Dr. Josef Löwenherz
 im. Adr. Dr. Knecht. ? Sankt-Ulrich 2

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich will Sie mit gegenwärtigen Schreiben in eigenem Namen
 in. in Namen vieler Juden bitten, dass Sie den von Ihnen und Herrn
 Dr. Marmorstein erlassenen Befehl, Juden die nicht zum Polentransport
 fähig sind, eingeweiht, per Grenz diese auszuheben, oder, sein ein
 itehender nicht einweist, soll man als Geiseln, die in dieser
 Wohnung oder in diesem Hause befindlichen Juden, nehmen um
 in die Spatzg. einläufen, sofort abzuführen, lassen Sie schon die
 Juden in Anb. Sie haben Sie jetzt verkauft.

Sollten Sie diesen Skandal nicht gutfinden, so bedauern
 Ihnen mitteilungsweise, dass Sie samt Dr. Marmorstein binnen
 4 Wochen am Kienhallfriedhof bestimt pringehaft werden.
 Wir haben nichts mehr zu verlieren. Wenn durch Ihre Betrübe
 mein Vater selbstmord begangen ist, können Sie auch mit
 ihm zusammen ruhen.

Also trösten Sie in Ihrem Interesse die Polenwache & die
 Anhaltungen durch Ihre Leute abzugeben

Dr. Mord

Abbildung 2: JMW 13747/1

37 In dieser Kopie eines handschriftlichen Briefes vom 22.10.1941 adressiert an Löwenherz handelt es sich um einen Drohbrief, unterzeichnet mit Dr. Mord, in dem Löwenherz und Marmorstein für die Aushebungen zu Deportationen von Gemeindemitgliedern verantwortlich gemacht werden. Unter anderen habe der Vater des Briefschreibers aus Angst Selbstmord begangen und Löwenherz und Marmorstein würden auch am Friedhof enden, wenn sie ihre Tätigkeit nicht beenden würden. (Abbildung 2).

Er war auch nach dem Verlust seiner Rabbiner- und Religionslehrerstelle nach dem Novemberpogrom in Wien geblieben, nachdem es ihm nicht gelang, wie manch anderem Rabbiner, im Ausland einen Posten zu bekommen. Dies obwohl Murmelstein ein anerkannter Wissenschaftler auf dem Gebiet der Judaistik war. Murmelstein organisierte zuerst die Auswanderungsbemühungen und war später in die Abwicklung der Transporte in die Vernichtungslager und Ghettos maßgeblich involviert. Am 28.1.1943 wurde er selbst nach Theresienstadt deportiert und war dann ab 1944 dort Judenältester.³⁸

In einem 1961 erstmals auf Italienisch erschienen Buch verteidigte Dr. Murmelstein seine Sichtweise der Tätigkeit in Theresienstadt.³⁹

Claude Lanzmann führte 1975 ein viertägiges Interview mit Murmelstein.⁴⁰

Über die umstrittene Person Murmelstein wurde in den Jahrzehnten nach der Befreiung viel diskutiert, auch in einer öffentlichen Diskussion nach der Veröffentlichung des Buches von Doron Rabinovici⁴¹. Darin ging Rabinovici auf die schwierige, wahrscheinlich ausweglose Situation der Judenräte ein. Raimund Fastenbauer, damals Generalsekretär der IKG merkte an, dass es auch Überlebende gab, die Dr. Murmelstein als Verräter betrachteten und ihm den Spitznamen »Murmelschwein« verpassten.

Rolf, der Sohn Murmelsteins, beschwerte sich in der Folge über das vorgebrachte Zitat auf einer italienischen Webseite⁴² und verteidigt seinen Vater.⁴³ Erfolglos versuchte Wolf Murmelstein über seinen Rechtsanwalt, Fastenbauer zu einer Rücknahme des Zitates zu bewegen.

Der Überlebende Jonny Moser urteilte milde:

»Viele Überlebende der Shoah glaubten, die Funktionäre der jüdischen Vertretungskörperschaften, die zurückgeblieben waren und die Zeit des Holocaust physisch fast unbehelligt überlebt hatten, seien schuld an ihrem erlittenen Leid. Sie wollten Vergeltung üben, sich für den Verlust ihrer Angehörigen, ihrer Familien an diesen vermeintlich

38 Vgl. Doron Rabinovici, »Der letzte der Ungerechten« Benjamin Murmelstein; in: Felicitas Heimann-Jelinek, Lothar Hölbling, Ingo Zechner: Ordnung muss sein. Das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Wien 2007), S. 187–193. Erster Judenältester in Theresienstadt war Jacob Edelstein, er wurde 1943 abgesetzt, nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Sein Nachfolger Paul Eppstein wurde 1944 in Theresienstadt erschossen.

39 Benjamin Murmelstein, Terezin. Il ghetto-modello di Eichmann. Cappelli, Bologna 1961, deutsch: Benjamin Murmelstein: Theresienstadt Eichmanns Vorzeige-Ghetto. Mit einem Nachwort von Wolf Murmelstein, Hrsg.: Ruth Pleyer und Alfred Noll, Czernin Verlag, Wien, 2014.

40 <https://www.profil.at/home/benjamin-murmelstein-der-held-358164> vom 13.5.2013 »Der bespuckte Held« von Christa Zöchling abgelesen 10.1.2022.

41 Ebenda.

42 <https://exodus.jimdofree.com/benjamin-murmelstein/> abgelesen 26.10.2020 und (Abbildung 3 und Dokumentensammlung DS1).

43 Vgl. auch <https://www.hagalil.com/archiv/2004/10/murmelstein.htm> Wolf Murmelstein: »Die Judenratfrage – Tragisch überfordert – und ewig schuldig?« abgelesen 1.4.2021.

3.10.2020

BENJAMIN MURMELSTEIN - Pagine di storia ebraica - W. Murrelstein



1. STORIA ANTICA

Salomone

Ghedalia'

Erode

La dinastia idumea

Ebrei e cristiani - alle origini

Dalla fuga in Egitto...

Il regno ebraico di Adiabene

Il regno ebraico a Nehardea

La festa di Purim

Libro di Ester

Giudeo cristiani - ebioniti

Rivoluzione dei Maccabei

2. STORIA MEDIOEVALE

3. STORIA MODERNA

La rivolta dei cosacchi

In terra d'Israele?

SHOAH

LA SHOAH-dalle lontane origini allo stato d'Israele

Società Filosofica Italiana _ conferenze

Cronologia della Shoah

I Judenrat

Shoà-Domande e risposte

Notte dei cristalli

Ghetto di Lodz

Ghetto di Varsavia

Ghetto di Riga

Comunità di Salonico

Canto del Ghetto

Ebrei di scambio in Bergen Belsen

L'ultimo Seder

Theresienstadt/Terezin

TEREZIN, il ghetto modello di Eichmann

BENJAMIN MURMELSTEIN

"WOLF" TFF

4. ALTRI SAGGI

La storia del popolo ebraico

L'ultima cena di Gesù

Ebraismo

Feste

LINKS

Guestbook

Contatti

BENJAMIN MURMELSTEIN.

THE LAST „UNRIGHTEOUS” - THE WITNESS NEVER HEARD.

Who had been really Dr. Benjamin Murrelstein (Lemberg/Lwow 1905 - Rome 1989)? He considered himself the last survivor among the „UNRIGHTEOUS” never fully realizing his own innocence. But, when stated as “Rabbi, Scholar, Leading Figure in the Holocaust period”. Even after he had passed away the writer of this note has the painful task to repulse absurd and slanderous accusations, almost always based on “hear say” circulating in the clear interest of wrongdoers to discredit a witness.

In 1938, as Austria had been annexed („Anschluss”) to the THIRD REICH without any international opposition, not even of Benes, he was one of the 17 Community Rabbis at Vienna while in 1939 he was the only one; what only Chief Rabbi Hertz properly appraised. The Jewish Community of Vienna needed a young manager, certainly not a scholar. Documents submitted to the internationally recognized Nazi Authorities had to be written caring every single word and in a style a Nazi was willing to understand; certainly not following Goethe, Heine, Schiller, etc. Nowadays Jewish Leaders earn honors while in that time of darkness they earned, at least, harsh menaces. One of the very few survived Jewish Leaders was Rabbi Benjamin Murrelstein, almost never asked to give evidence.

Gideon Hausner, who never explained why he did not call Benjamin Murrelstein to give evidence at Eichmann trial, then mentioned him as “Associate” of Eichmann in the book JUSTICE IN JERUSALEM. A Nazi could not have a Jewish associate while Gideon Hausner was well aware that a poor Shoah survivor could not afford to sue a New York based big publishing house.

The full absurdity of the above mentioned view of Gideon Hausner and Prof. Anna Hajkova is well expressed by the ironical remark of SS Ltd Karl Rahm in a hearing before the Investigating Magistrate of Litomeric People Court: “No, things were not so. Murrelstein did not give us orders”

At October 14, 2007 at the Vienna Film Museum the first part, referring to Vienna, of the series of interviews granted in 1976 by Benjamin Murrelstein to Claude Lanzman had been shown. In discussion following Vienna Jewish Community Secretary General Raimund Fastenbauer found it right to speak of Benjamin Murrelstein as a “Collaborateur” called “Murrelstein”, . The writer, who for health reasons could not attend the meeting learned of that incident only in October 2011 finding a reference in Internet. His letter of protest addressed to Vienna Jewish Community President Muzicant had been answered by one of the Principals of a big Vienna Legal Firm, letter mailed by DHL, warning the writer not to publicize his protest to media or in Internet. Interesting indeed.

Furthermore, the writer could read in the right-wing Catholic on-line journal “KREUTZ NET” the article “Was hat die Kultusgemeinde zu verstecken/What Vienna Jewish Community has to hide?” learning so about Mr Muzicant’s refusal to make some documents – among them the personal file Benjamin Murrelstein – available to researchers. Very interesting too.

In the Murrelstein file researchers will find evidences about the after war treatment: All personal belongings – also the 3000 volume library – had been sequestrated by the Community Leadership (persons

former far away from Jewish life) put in command in 1945 by the Soviet authorities. The writer’s claim for damages in 1997 had been answered at the manner of Swiss banks or insurance companies. A letter addressed to acting Vienna Chief Rabbi had not been even answered. It is well known worldwide that the writer cannot afford high costs of a trial; those damages were so listed as due to the “War end troubles” in order to have at least a modest government reparation granted.

In order to better understand how Benjamin Murrelstein could face the Nazis and achieve the Emigration of about 120.000 Jews from Vienna – between 1938 and 1941 – so as to hand over to International Red Cross Committee the only survived Ghetto, Theresienstadt/Terezin, one ought to consider his background.

Indeed, serving as Rabbi in Vienna XX^e District (Brigittenau) he could learn about the real problem of simple or poor people. In his service at the Doebling Highschool he got experience in talking with anti-Semite youngsters. As scholar and lecturer at Vienna

<https://exodus.jimdofree.com/benjamin-murrelstein/>

1/1

Abbildung 3: Stellungnahme des Sohnes von Murrelstein

Schuldigen rächen; sie wollten sie zur Verantwortung ziehen, der Gerechtigkeit zuführen. Sie beschuldigten diese jüdischen Funktionäre – die für sie nicht auch Opfer eines teuflischen Systems waren, sondern auch Täter – viel eher, schärfer und vehementer als die wahren Schuldigen: die Nazischergen. Es kam aber nicht nur zu innerjüdischen Anschuldigungen gegen die Leiter der »Judenräte« und der Gemeinden; es erfolgten Anzeigen bei den staatlichen Behörden – zahlreiche ehemalige Funktionäre von »Judenräten« und Kultusgemeinden wurden nun von den staatlichen Behörden zur Ahndung ihrer vermeintlichen Verbrechen ausgeschrieben. Einer der ersten Betroffenen war Dr. Benjamin Marmorstein.«⁴⁴

Tatsache ist jedenfalls, dass Marmorstein viele Gemeindeglieder zur Emigration bewegt hatte, solange dies noch möglich war. Im »Jüdischen Nachrichtenblatt« vom 28. 10. 1940 ist davon die Rede, dass bis dahin 124.000 Juden ausgewandert waren.

Dass sich die Aufgabe der am 20. 8. 1938⁴⁵ errichteten Auswanderungsabteilung der IKG von ihrer ursprünglichen Funktion zur Helferin der Deportationen gewandelt hatte, scheint den Funktionären der IKG anfänglich nicht durchschaubar oder bewusst gewesen zu sein.

Der Linzer Historiker Phillip Mettauer beschreibt dies so:

»In einem perfiden System der erzwungenen Kollaboration wurde das Wohnungsreferat der IKG in diesen Entmenschlichungsprozess eingebunden, der schließlich in der Vernichtung endete(...) sie erstellte im Auftrag der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien(.auch Haus-, Wohnungs-, und Adresslisten, die zunächst zur Kontrolle der jüdischen Bevölkerung, später zu ihrer Deportation(...)) verwendet wurden.«⁴⁶

Marmorstein selbst äußert sich widersprüchlich hinsichtlich seiner persönlichen Verantwortung. Einerseits schreibt er in seiner Rechtfertigung: »Die Wiener Gemeinde weigerte sich Selektionen durchzuführen und Deportationslisten zu erstellen.« eine Seite weiter »Die folgenden Monate waren die reine Hölle. Der Wunsch nach Verschonung gewisser Personen oder ganzer Gruppen (Alte, Kriegsversehrte..) musste so begründet werden, dass ihn sogar ein SS-Mann verstehen und akzeptieren konnte.«⁴⁷

44 Dr. Jonny Moser, Benjamin Marmorstein, der dritte »Judenälteste« von Theresienstadt, Aus: Institut Theresienstädter Initiative / DÖW (Hrsg.), Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, vgl. auch Wolfgang Benz, Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung, München, C.H. Beck, 2013.

45 Siehe auch <https://www.doew.at/neues/am-20-8-1938-wurde-die-zentralstelle-fuer-juedische-auswanderung-ingerichtet> abgelesen 31. 8. 2023.

46 Philipp Mettauer, »Das ist gewöhnlich die letzte Station«, Die Judenumsiedlung in Wien 1938–1942 in ÖGL, Institut für Österreichkunde, 61. Jhg., 2017, Heft 2, (391) Seite 173.

47 Benjamin Marmorstein, Theresienstadt Eichmanns Vorzeig Ghetto, a. a. O., Seite 293–294.